

Leseprobe:

Textauszug aus dem Roman „Zum Wohle“:

Der Schock Sommer 2012 (Kapitelauszug)

...

Die Besprechung fand im Verwaltungsgebäude statt, in einem schmalen, kahlen Raum. In der Mitte stand, ein langer Tisch und darum herum eine Vielzahl von einfachen, hölzernen Stühlen. Das Fenster ging auf den Hof hinaus. Man hörte, wie der Fahrer einer Getränkefirma Wasserkästen vom Wagen lud und ins Haus transportierte.

Als Hannes kam, saßen einige der anderen Teamleiter schon da. Es schlug ihm eine gespannte, unruhige Stimmung entgegen. Die Kollegen grüßten knapp, mit ernsten Gesichtern.

Hannes hatte kaum platzgenommen, als Muschel geschäftig hereinstürzte. Ihm folgte der Chef der Finanzabteilung. Muschel warf einige dicke Papierstöße auf den Tisch, grüßte flüchtig in die Runde und teilte ohne jede Vorwarnung und einleitende Worte den Teamleitern und -leiterinnen mit, dass das Gesamtbudget der Jugendhilfeabteilung für das nächste Jahr wiederum spürbar gekürzt werden müsse.

Einige der Kollegen schienen damit gerechnet zu haben. Sie sahen böse vor sich hin. Andere starrten Muschel fassungslos an. Eine Diskussion gab es nicht. Hannes fand keine Gelegenheit, sein Anliegen anzusprechen. Alles war offenbar längst weiter oben entschieden. Die laufenden Betriebskosten seien erdrückend, hieß es jetzt. Es gäbe nur die eine Möglichkeit, dass die Stundensätze der freien Mitarbeiter, aber ebenso die Gehälter der Angestellten um zehn Prozent gekürzt würden – andernfalls müsse man ca. fünf Mitarbeiter im Gesamtbetrieb betriebsbedingt kündigen, erklärte der Finanzchef. Hannes stellte entsetzt fest, dass die Herren von der Geschäftsleitung all das so dahinsagten, als sprächen sie über das Wetter. Es schien sie nichts weiter anzugehen. Hannes rechnete. Damit käme auf sein Team eine Stellenkürzung zu. Er erstarrte vor Schreck.

Am darauffolgenden Mittwoch, an dem er diese schlechte Nachricht seinen Kolleginnen überbringen musste, war es ihm morgens schon seit dem Aufstehen übel. Nichts hatte er erreicht! Ja, es war ihm nicht einmal gelungen, sein Anliegen vorzutragen. Was für eine beschissene Rolle hatte er da bloß erwischt! Nun stand er genauso da wie der alte Jansen, und es blieb ihm ebenfalls nichts übrig, als die Mitarbeiter über die Beschlüsse von oben zu informieren. Nein, wahrhaftig! So hatte er sich das nicht vorgestellt!

Hannes fürchtete sich vor der kommenden Teamsitzung. Aber zu seinem Erstaunen machten die Kolleginnen und Kollegen ihn gar nicht verantwortlich für das, was er ihnen zu sagen hatte. Sie nahmen die Neuigkeiten entgegen wie geprügelte Hunde, die Angst haben, noch mehr Schläge von ihrem Herrn einstecken zu müssen.

„Zehn Prozent weniger, das könnte ich nicht verkraften. Ihr wisst doch, ich musste im letzten Monat sogar mit Hartz IV aufstocken. Es ist eine Schweinerei. Sie zahlen uns einfach zu wenig“, sagte schließlich Anna, eine von den freien Mitarbeiterinnen, die keine Festanstellung hatte, nicht einmal eine auf Zeit.

„Was erzählst du“, meinte Chrissi müde, „ich habe eine feste 20-Stunden-Stelle und muss trotzdem jetzt noch aufstocken. Nein zehn Prozent Gehaltskürzung, Hannes, das ist einfach unmöglich.“

„Habt ihr die brandneue Glanzbroschüre vom Betrieb gesehen, die vorgestern rausgekommen ist? Ich möchte nicht wissen, was die gekostet hat!“, schaltete sich jetzt Miriam ein. Die Gruppe kam langsam in Fahrt.

„Für so was ist immer Geld da.“

„Das dürften wir uns nicht gefallen lassen. Was sollen wir tun, Hannes?“

Hannes sah die anderen an. Es rührte ihn, dass sie ihn fragten. Aber es ärgerte ihn, dass sie nicht begriffen, dass er jetzt woanders stand und stehen musste.

„Wir Teamleiter haben da null Einfluss. Das war doch alles schon beschlossene Sache. Ihr müsst jetzt selbst, was auf die Beine stellen. Ich würde euch natürlich unterstützen. Aber machen müsstet ihr schon selbst was.“

Als er in die überraschten Gesichter seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen blickte und hörte, wie Jens vor sich hinmurmelte: „Was soll das, du bist doch der Leiter, oder?“, fügte er trotzig hinzu:

„Die Geschäftsführung lässt ausrichten: Die Teams sollen sich überlegen, was sie besser fänden, die zehn Prozent Kürzung oder die Stellenreduktion.“

„Besser finden?! Ich glaube, ich höre nicht richtig! Sie hätten besser fragen sollen, was wir davon beschissener finden“, schimpfte jetzt Miriam.

„Das ist nicht dein Ernst!“, riefen sie. „Hannes, das kannst du nicht von uns verlangen. Was für eine lächerliche Alternative! Beides geht nicht. Das weißt du genau!“, appellierte Manuela an Hannes. „Das muss denen doch klar sein!“

„Es ist ihnen klar, aber es ist ihnen egal“, erklärte Hannes nüchtern. Er schluckte selbst an der Bitterkeit seiner Worte.

Hannes wusste: Es würde schließlich auf Entlassung einer Mitarbeiterin hinauslaufen, das war für die Kollegen genauso offenkundig wie für ihn. Hannes konnte an ihren Gesichtern ablesen, dass jeder jetzt überlegte, wen es wohl erwischen würde.

„Und wer, bitte schön, soll denn gehen von uns?“, riefen Stephan und Miriam, wie aus einem Mund.

Hannes hoffte so sehr, dass es ihm erspart bliebe, diese Entscheidung zu treffen.

„Das müsst eben ihr euch überlegen“, versuchte er, sich zu retten.

„Nein Hannes, so nicht! Das musst dann schon du bestimmen“, kam prompt die Retourkutsche.

„Wir spielen da nicht mit bei diesem dreckigen Spiel! Wir schmeißen uns doch nicht selbst raus“, meinte Jens nachdrücklich.

„Also wirklich Hannes, das ist dann doch wohl dein Job, Chef!“, sagte Chrissi spitz. „Nun sag es schon: Wer soll gehen, deiner Meinung nach?“

Es wurde still. Alle sahen ihn an. Keiner sagt etwas. Auf dem Flur vor dem Besprechungszimmer, in dem sie tagten, entstand plötzlich Lärm. Jens ging hinaus, um zu sehen, was los war. Das Schweigen dauerte an bis er zurückkam.

Noch immer warteten alle auf Hannes' Antwort.

Hannes keuchte. Er schloss die Augen: „Das kann ich nicht. Das mache ich nicht“.

„Dann geh hin und versuche, den Muschel umzustimmen!“, schlug Chrissi vor.

„Ach, wenn ihr wüsstet!“, ächzte Hannes. „Da gibt's nichts zu verhandeln. Da haben wir null Einfluss. Wahrscheinlich kann auch Muschel nichts daran ändern. Das kommt von ganz oben. Wir kriegen gesagt, was wir an euch durchzustellen haben, und das war's. Ihr solltet das wirklich mal selbst erleben, dann würdet ihr verstehen, wie es mir dabei geht“, klagte Hannes.

Sie gingen verstimmt auseinander.

Es wurde für Hannes immer deutlicher: Es ging ihm nicht gut, hier, zwischen allen Stühlen.